Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Groß ist die Macht der Wahrheit
und sie wird siegen.

Nr. 8	15. April 1938	70. Jahrgang

Gott spricht wieder vom Himmel!

Die erste große Offenbarung Joseph Smiths, die zur Wiederherstellung des Evangeliums führte.

„... Es war am Morgen eines herrlichen, klaren Tages, früh im Frühling des Jahres 1820. ... Nachdem ich mich an den Ort zurückgezogen hatte, den ich mir vorher dazu auserſehen, und, mich umschauend, fand, daß ich allein war, kniete ich nieder und fing an, die Wünsche meines Herzens vor Gott zu bringen. Kaum hatte ich das getan, als ich plötzlich von einer Macht ergriffen wurde, welche mich gänzlich übermannte und einen so erstaunlichen Einfluß über mich hatte, daß meine Zunge gebunden war, so daß ich nicht sprechen konnte. Dichte Finsternis umschloß mich, und es schien eine Zeitlang, als sei ich einer plötzlichen Vernichtung preisgegeben."



„Joseph Smiths erste Offenbarung"
(nach einem farbigen Glasfenster
von J. Leo Fairbanks).

„Aber ich strengte meine Kräfte an, Gott anzurufen, mich aus der Gewalt dieses Feindes, der sich meiner bemächtigt hatte, zu befreien, und in dem Augenblick, da ich nahe daran war, in Verzweiflung zu sinken, und der Vernichtung anheimzufallen ***, grade in dem Augenblick großer Angst, sah ich unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als die Sonne, welche sich allmählich herniederließ, bis sie auf mir ruhte."

„Sobald sie erschien, fand ich mich von dem Feinde, der mich gebunden gehalten hatte, befreit. Als nun das

Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Herrlichkeit und Glanz jeder Beschreibung spottet, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich bei meinem Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: ‚Dies ist mein geliebter Sohn. Höre Ihn!'"

„Ich war hingegangen, um von dem Herrn zu bitten, weil ich wissen wollte, welche von allen Sekten die richtige sei, damit ich wissen könnte, welcher ich mich anschließen sollte. Als ich mich daher gefaßt hatte, so daß ich fähig war, zu sprechen, fragte ich die Personen, die über mir im Lichte standen, welche von allen Sekten die richtige sei, und welcher ich mich anschließen solle."

„Es wurde mir geantwortet, daß ich mich keiner anschließen solle, denn sie seien alle im Irrtum. . . ."

\+ + +

„Ich fand jedoch bald, daß das Erzählen meines Erlebnisses die Ursache einer heftigen, zunehmenden Verfolgung wurde. Jedoch war es nichtsdestoweniger eine Tatsache, daß ich ein Gesicht gehabt hatte. Ich habe seither gedacht, daß meine Gefühle denen des Apostels Paulus ähnlich waren, als er sich vor dem König Agrippa verteidigte und das Gesicht erzählte, das er gehabt hatte, als er ein Licht sah und eine Stimme hörte; aber doch waren nur wenige, die ihm glaubten; einige sagten, er sei unehrlich, andre sagten, er sei rasend, und er wurde verspottet und verlästert. Aber alles dieses zerstörte die Wirklichkeit seines Gesichtes nicht. . . ."

„So war es mit mir: ich hatte wirklich ein Licht gesehen und in der Mitte jenes Lichtes standen zwei Personen, und sie hatten wirklich zu mir gesprochen, und obgleich ich gehaßt und verfolgt wurde, weil ich sagte, daß ich ein Gesicht gehabt hätte, war es dennoch wahr; und während sie mich verfolgten, verlästerten und fälschlich allerlei Übels wider mich redeten, sagte ich in meinem Herzen: Warum mich verfolgen, weil ich die Wahrheit sage? Ich habe wirklich ein Gesicht gesehen, und wer bin ich, daß ich Gott widerstehen kann? Oder warum denkt die Welt, mich zu zwingen, das, was ich wirklich gesehen habe, zu verleugnen? Denn ich hatte ein Gesicht gesehen; ich wußte es; und ich wußte, daß Gott es wußte, und ich konnte es nicht verleugnen und durfte es auch nicht tun, oder wenigstens wußte ich, daß ich Gott dadurch beleidigen und daß ich unter Verdammnis geraten würde.

Soweit es die sektiererische Welt anbetraf, war ich nun zufriedengestellt — daß es nicht meine Pflicht war, mich irgendwelchen von ihnen anzuschließen, sondern zu bleiben wie ich war, bis ich weitere Weisungen erhielte. Ich hatte das Zeugnis Jakobi wahr gefunden — daß, so jemand Weisheit mangle, er von Gott bitten und erhalten könne, und nicht dafür getadelt würde."

(Auszug aus der Geschichte des Profeten Joseph Smith, von ihm selbst erzählt.)

Das größte Ereignis seit der Menschwerdung Jesu Christi:

Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus erscheinen dem Knaben Joseph Smith.

Von Präsident Heber J. Grant.

Jedes Frühjahr feiern wir aufs neue die Wiederkehr des Tages, an dem sich etwas Wunderbares ereignet hat, etwas, das unermeßliche Folgen nach sich zog, nicht nur für diejenigen, die damals lebten, sondern auch für die Menschen von heute; etwas, dessen Einfluß zum Guten bis in die fernste Zukunft zu spüren sein wird: im Frühling 1820 sind Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus dem Knaben und spätern Profeten Joseph Smith erschienen. Dies ist von allem, was sich seit der Geburt Jesu Christi, unsres Herrn und Erlösers, in der ganzen Welt zugetragen hat, das Gewaltigste. Es war die erhabenste Erscheinung, die je einem Sterblichen zuteil ward; denn wenn auch Jesus, der Sohn, sowohl vor wie nach Seiner Auferstehung unter den Menschen gelebt und mit ihnen gesprochen hat, so kenne ich doch keinen Bericht, der uns davon unterrichtet, daß beide, der Vater und der Sohn, je zusammen die Erde besucht hätten, wie es bei dieser unvergleichlichen Erscheinung Joseph Smiths der Fall gewesen.

Diese Begebenheit war der Beginn jenes „wunderlichen" und „seltsamen" Werkes, das der Profet Jesaja (29 : 13—14) vorausgesagt, Daniel (2 : 29—44) bestätigt, und Johannes, der Offenbarer (14 : 6—7), aufs neue bekräftigt hatte. Der persönliche Besuch des Vaters und des Sohnes, wobei Joseph Smith zum Führer der großen letzten Evangeliumszeit — der Zeit der Fülle und Vollendung — erwählt wurde, stellte den Anfang eines Werkes dar, das in rascher Folge weiter ausgeführt wurde, in dem Engel und andre himmlische Boten den jungen Profeten besuchten und die Mächte des Priestertums auf ihn übertrugen — die Vollmacht, im Namen Gottes zu handeln, so daß er der Menschheit in göttlichem Auftrag das Evangelium Jesu Christi wieder geben und unter göttlicher Leitung die wahre Kirche Christi wiederherstellen konnte.

Jene Erscheinung ist eine Tatsache und sie kam unmittelbar vom Himmel. Als Joseph sie hatte, hielten es die Menschen für unmöglich, daß Gott und andre heilige Wesen noch zu den Menschen auf Erden sprechen würden. Als er aber seine Botschaft verkündigte, da kamen von andrer Seite — und kommen bis auf den heutigen Tag — alle möglichen falschen „spiritistischen" Mitteilungen und Kundgebungen. Auf diese Weise wollte und will Satan die Menschen verwirren und irreführen. Achten wir aber auf den Unterschied zwischen dem Echten und dem Falschen! Ich weiß von keiner einzigen unmittelbaren Offenbarung oder Erscheinung aus der Geisterwelt, als nur von solchen durch die Vollmacht des von Joseph Smith wiedergebrachten Priestertums. Falsche Kund-

gebungen hat es seither zahllose gegeben, aber fast ohne Ausnahme kamen sie durch Mittelspersonen, Medien, und mit Hilfe allerlei dunkler Machenschaften zustande, und ebenso ausnahmslos hatten sie wenig oder gar nichts Gutes im Gefolge. Joseph Smith aber empfing seine himmlische Botschaft unmittelbar von den von Gott gesandten Boten; er war weder auf ein Medium noch auf irgendeine andre Mittelsperson oder irgendwelche Kunstgriffe angewiesen. Nichts stand zwischen ihm und den von Gott gesandten Boten, die beauftragt waren, ihm die himmlischen Botschaften zu überbringen, damit er das große Werk Gottes auf Erden aufrichten und die göttlichen Pläne verwirklichen konnte. Überdies hatte jede einzelne Botschaft unendlich viel Gutes für die menschliche Familie zur Folge.

Zu den überzeugendsten Beweisen für die Göttlichkeit dieser ersten großen Offenbarung Joseph Smiths und der späteren Besuche von Engeln und andern himmlischen Boten gehören die greifbaren, offen zutage liegenden Folgen, die aus den überbrachten Botschaften und der übertragenen Vollmacht entstanden sind. Das Evangelium ist in seiner ursprünglichen Reinheit wieder auf die Erde gegeben worden. Die wundersamen Berichte der Ureinwohner Amerikas wurden aus ihrem Versteck im Hügel Cumorah hervorgebracht — das Buch Mormon, enthaltend eine Fülle des Evangeliums, wie es unser Herr und Heiland in Amerika gelehrt hatte. Am 6. April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gegründet. Diese Kirche hat vom Tage ihrer Gründung an zeitlich und geistig große Fortschritte gemacht, ist beständig gewachsen an innerer und äußerer Kraft und Stärke, allen Verfolgungen und Schwierigkeiten zum Trotz, die sie von Anfang an bis in unsre Zeit zu erdulden und überwinden hatte. Diese Kirche ist auf den Felsen der Offenbarung gebaut, durch welche ihre Führer Vollmacht und Kraft von Gott selbst empfangen, in ihren Berufungen zu amtieren und sich der Gaben und Mächte des Evangeliums zu erfreuen. Die Sendung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist eine Sendung des Friedens. Sie sieht ihr Ziel darin, die Menschen in der Welt vorzubereiten auf das Zweite Kommen Christi und auf den Anbruch jener gesegneten Zeit des Tausendjährigen Reiches, wann Christus als der König der Könige regieren und an der Spitze einer weltweiten Brüderschaft von Menschen stehen wird.

Einer unsrer Schriftsteller hat etliche der Leistungen und Errungenschaften der Heiligen der Letzten Tage in die folgenden Worte zusammengefaßt:

Von vierzig Mitgliedern im Jahre 1830 ist die Zahl der Anhänger dieser Kirche auf nahezu 800 000 gestiegen. Zu Beginn ihrer Geschichte stand der Profet Joseph Smith allein in der Verkündigung ihrer Lehren, heute hat sie Missionare in allen gesitteten Ländern der Erde. Im Feuer der heftigsten Verfolgung blühte und gedieh sie. Vertrieben, beraubt, zerstreut, ihr Profet und Patriarch kalten Blutes ihres Zeugnisses wegen ermordet, haben sich ihre Mitglieder von jedem neuen Schlag immer wieder erholt und das Werk mit stets größerer Kraft und Macht vorwärts getrieben. Sie zählt ihre Märtyrer und Märtyrerinnen nach Hunderten und ihre Helden und Heldinnen nach Tausenden. Von ihren Heimstätten in Nauvoo ver-

trieben, sind die Gläubigen auf ihrem denkwürdigen Auszug nach den Felsengebirgen von Gott auf wunderbare Weise erhalten worden. In der Wüste des Westens haben die reichen Segnungen des Herrn sie begleitet, so daß sie dort einen der blühendsten, glücklichsten Staaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika aufbauen konnten . . .

Tempel, Schulen, Gotteshäuser, Dörfer und Städte sind in der dürren Wüste aus der Erde gewachsen, und die Früchte des Glaubens, des Fleißes und der Sparsamkeit dieses Volkes sind in den schönen Heimstätten, den Gärten, Feldern, Herden und Besitztümern des weiten Westens zu sehen. Zu gleicher Zeit tragen die von ihnen ohne Geld und Lohn verkündigten religiösen Wahrheiten nicht nur inmitten ihres eigenen Volkes, sondern auch in vielen christlichen Ländern und unter den Heiden ihre Früchte. Freigeworden von den toten, unfruchtbaren Formen der Religion, verehren die Mitglieder dieser Kirche ihren Gott aus der Tiefe des Herzens und verweisen auf einen lebendigen von edlen Werken belegten Glauben. Die Organisation ihrer Kirche ist unübertroffen und ihre Verwaltungstätigkeit ohnegleichen. Sie bauen Tempel zur Verehrung Gottes und zur Ausführung von Verordnungen für Lebende und Tote und der Pfad ihrer Verfolgungen wie auch das Land, das sie jetzt friedlich bewohnen, ist mit diesen heiligen Gebäuden besät. Alles an diesem Volke weist darauf hin, daß es jenes besondre Volk ist, das in den letzten Zeiten aufgerichtet werden soll — jenes „wunderliche“ und „seltsame Werk“, das die Profeten vor alters vorausgesagt. (Nach Anderson, „Kurze Geschichte der Kirche.“)

Von der Wahrheit dieser zusammenfassenden Darstellung, die mit Zahlen und Tatsachen ins Unendliche erweitert werden könnte, kann sich jeder überzeugen, der bereit ist, die Städte und Niederlassungen der Heiligen der Letzten Tage zu besuchen, Siedelungen, die sich über das ganze weite Land von Kanada im Norden bis nach Mexiko im Süden der Vereinigten Staaten erstrecken, wozu noch die blühenden Niederlassungen in vielen fremden Ländern und auf den Inseln des Meeres kommen. Und es ist durchaus nicht unberechtigt, vorherzusagen, daß das Volk der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auch weiterhin blühen und gedeihen wird, zeitlich und geistig, solange wie die Mitglieder die Gebote Gottes halten und auf dem Wege wandeln, die ER ihnen durch Seine göttlich erleuchteten, mit dem heiligen Priestertum ausgerüsteten Diener weisen wird. Die Heiligen der Letzten Tage sind ein Volk, dessen Glauben, Lehren, Arbeitsamkeit und geistiger und zeitlicher Fortschritt eine Segnung und ein Vorteil für die Welt sind, ein Volk, vor dem niemand Angst zu haben braucht, im Gegenteil: jedermann sollte diese Menschen segnen und willkommen heißen, denn sie versuchen, den Willen des Herrn zu tun, alle Menschen im Einklang mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit zu behandeln, sind vaterlandsliebend und das Gesetz haltend, gehorsam den Vorschriften und Anordnungen aller gerechten Regierungen auf Erden im lebendigen Glauben an das Evangelium Jesu Christi, des Erlösers der Welt, der an der Spitze des großen und wunderbaren Werkes steht, an dem wir arbeiten. Ihre Losung ist: „Wahrheit und Freiheit“, und sie möchten, daß die ganze Welt sich diese zu eigen mache, damit die ganze Menschheit teilnehmen kann am Einfluß des Friedens und der Gerechtigkeit, die das wahre Evangelium Jesu Christi begleiten — das einzige Mittel, wodurch der Frieden und die Brüderschaft der Menschen in der ganzen Welt herbeigeführt werden können.

Die Bedeutung der gewaltigen Offenbarung: „Höret Ihn!"

Von Präsident Charles W. Penrose.

In den ersten Frühlingstagen des Jahres 1820 ereignete sich etwas, was in der Geschichte aller Zeiten unerhört ist. Der Allmächtige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der große Baumeister des Weltalls, offenbarte sich, zusammen mit Seinem geliebten Sohn, dem unsterblichen Christus und Welterlöser, im Glanze ihrer Herrlichkeit, die selbst die Strahlen der Morgensonne jenes schönen Tages in den Schatten stellte, der demütigen, zitternden Menschheit. Nicht unter dem Rollen des Donners, nicht im Brodel aufgewühlter Naturkräfte, auch nicht in flammendem Feuer oder dunkler Wolke, weder im Erdbeben noch in Begleitung himmlischer Heerscharen, nicht einer gaffenden Menge, noch den stolzen Gelehrten oder überheblichen Geistlichen, sondern in einem stillen Walde in der Nähe eines bescheidenen Dorfes in einer spärlich besiedelten Gegend im westlichen Teile des Staates New York offenbarte Er sich einem einfachen Knaben, wenig über vierzehn Jahre alt und mit dem alltäglichen Namen Joseph und Smith, einem Knaben, der mit inbrünstigem Glauben und kindlichem Vertrauen im Gebet zu erfahren suchte, welche von den lärmenden „christlichen" Sekten die wahre Religion habe.

Die Geschichte dieser erhabenen Offenbarung ist in der ganzen Welt verbreitet worden; nie aber wurde sie eindrucksvoller und mit größerer Wirkung erzählt als es in den einfachen Worten des Profeten selbst geschehen ist. Kern und Stern seiner Schilderung ist: als er die zwei herrlichen Wesen sah, richtete er jene schicksalsschwere Frage an Sie, worauf eine der Persönlichkeiten auf die andre deutete und erwiderte: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre Ihn!"

Dann erhielt der Knabe durch den Sohn die Mitteilung, daß die ganze religiöse Welt irregegangen sei; es wurde ihm gesagt, er solle sich keiner der verschiedenen Kirchen anschließen, denn ihre Lehren seien nur „Menschengebote". Ihm selbst wurde die Verheißung, daß ihm zu gegebener Zeit die Fülle des ewigen Evangeliums geoffenbart werden würde.

Persönlichkeit Gottes geoffenbart.

Dies war in der Tat etwas Neues. Nicht allein für die damalige Zeit, sondern auch für alle vorhergehenden Zeitalter. Soweit wir von einer geschriebenen Geschichte Kenntnis haben, hatte sich die Gottheit nie zuvor in dieser Weise geoffenbart: der Vater und der Sohn als ganz bestimmte, persönliche Einzelwesen, vergeistigt zwar, aber in fühlbarer menschlicher Gestalt, den Heiligen Geist als Licht und Leben ausstrahlend und der Seele des erleuchteten Jünglings, der im Gebet Gott suchte, Zeugnis gebend von ihrer Göttlichkeit! Keine bloßen unstofflichen; körperlosen, unverständliche Begriffe oder Vorstellungen waren es, sondern wirkliche, leibhaftige Wesen, Persönlichkeiten mit Form und Gestalt, der Vater und der Sohn, jeder in Seiner persönlichen Majestät, höchster Ausdruck und erhabenste Form einer vervollkommneten, verherrlichten Menschheit. Dort wurde die große Wahrheit abermals bestätigt, daß Gott den Menschen buchstäblich „nach seinem Bilde" erschaffen, und daß Christus Jesus „das Ebenbild seines Wesens" ist.

Beweis des großen Abfalles vom Evangelium.

Diese große Offenbarung ist außerdem ein Beweis dafür, daß die ganze Welt von dem wahren christlichen Glauben und Gottesdienst abgewichen war, und daß Gott nicht der Urheber von Verwirrung, Streit und Uneinigkeit ist, wie sie sich in der ganzen Christenheit zeigt. Gleichzeitig wurde der völlige Mangel an göttlicher Vollmacht aufgedeckt und gezeigt, daß alle aus eigener Anmaßung und Machtvollkommenheit im Namen der Gottheit vollzogenen Verordnungen als null und nichtig bezeichnet werden müssen soweit ihre Gültigkeit für den Himmel in Betracht kommt. So wurde die unbedingte Notwendigkeit einer neuen Evangeliumszeit eindrücklich klar gemacht.

Der Beginn der „Wiederherstellung aller Dinge“.

Jene wunderbare Offenbarung bildete die Einleitung der Herrlichkeit der letzten Tage und der „Wiederherstellung aller Dinge“, von der die Profeten vor alters gesprochen. Die Welt war von den Wegen Gottes abgewichen. Er ließ sich herab, die Menschheit aufs neue zu besuchen. Unsterbliche stiegen hernieder und setzten sich mit einem Sterblichen in Verbindung. Nicht nach der Weise der Menschen ging der Allmächtige vor, sondern nach Seiner eigenen Weise. Durch Seinen Sohn schuf Er „am Anfang“ alle Dinge; durch Seinen Sohn öffnete er der Welt das Tor der Erlösung; durch Seinen Sohn als Jehova sprach Er zu den Alten und offenbarte Er sich auf dem Berge Sinai. Durch Seinen Sohn spricht Er heute, wie Er es vor mehr als hundert Jahren getan, und ruft der Welt zu: „Höret ihn!“

Weitere große Offenbarungen.

Jener Kundgebung folgten zahlreiche weitere Offenbarungen von unvergleichlichem Wert und unermeßlicher Wichtigkeit: das Hervorkommen goldener Platten mit der Geschichte des alten Amerika; die Übersetzung der darauf eingegrabenen Hieroglyphen „durch die Gabe und Macht Gottes“; die Wiederbringung des Heiligen Priestertums, so daß die Taufe zur Vergebung der Sünden, das Auflegen der Hände zum Empfang der Gabe des Heiligen Geistes, die Weihung zu heiligen Ämtern und andre Verordnungen rechtmäßig und in gültiger Weise vollzogen werden konnten; die Wiederherstellung der wahren Kirche Jesu Christi mit Aposteln, Patriarchen, Hohenpriestern, Siebzigern, Bischöfen, Ältesten, Priestern, Lehrern und Dienern; dann weitere Kundgebungen, in denen Christus selbst oder Seine Botschafter erschienen: Michael (oder Adam), Gabriel (oder Noah), Moses, Elia und andre Gottesmänner, welche die Schlüssel göttlicher Vollmachten bringen mußten, die zu der von der Gottheit im Frühling 1820 eröffneten „Dispensation der Fülle der Zeiten“ notwendig waren.



Der Profet Joseph Smith.

Alle Verordnungen für Lebende und Tote geoffenbart.

So wurde das Evangelium, jener „enge aber gerade Pfad", wiedergeoffenbart und dann allen Völkern verkündigt, um den Weg zu bereiten für das Zweite Kommen Christi und die Aufrichtung des Tausendjährigen Friedensreiches. Alle Verordnungen und Einrichtungen der ursprünglichen Kirche Christi mit allen ihren Gaben und Zeichen, Wundern und Mächten und Kräften der Erleuchtung sind wiederhergestellt worden, und was durch diese Vollmacht gebunden oder gelöst wird, wird sicherlich auch im Himmel gebunden oder gelöst werden. Den Toten wurde derselbe Erlösungsplan wie den Lebenden zugänglich gemacht, so daß die Scharen der Verstorbenen, die im Fleische den einzig wahren Weg nicht kannten, ihn in der geistigen Welt kennen lernen und daß die lebenden Heiligen die nötigen Verordnungen für sie vollziehen können.

Ewige Bestimmung des Menschen kundgemacht.

Geoffenbart wurde ferner der künftige Zustand des Menschengeschlechts in den „vielen Wohnungen" im Reiche des Vaters, wie jede Seele nach Recht und Gerechtigkeit gerichtet werden wird „nach ihren Werken"; die Ausnahmslosigkeit der Auferstehung, deren Zeiten und Grade der Herrlichkeit mit ihren Unterschieden und Kennzeichen einer buchstäblichen Wiedervereinigung von Körper und Geist, um sich der ewigen Ordnungen der würdigen Söhne und Töchter Gottes zu erfreuen; die verschiedenen Belohnungen der Gerechten und die bessernden Strafen für die Bösen — all dies ist in großer Klarheit kundgetan worden und ist an Stelle der jahrhunderte alten sinnlosen Vorstellungen von einem Himmel mit ewigem Lobgesang oder einer Hölle mit endlosen Qualen getreten. Die Himmelsordnung der ewigen Ehe, der Ehe für Zeit und Ewigkeit mit ihrem wachsenden Fortschritt an Familienfreuden, Macht und Nachkommenschaft ist ebenfalls geoffenbart worden und hat den engherzigen menschlichen Begriff von einer Ehe „bis der Tod euch scheidet", einer Ehe ohne Trost und Hoffnung über das Grab hinaus, ersetzt.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Erde und ihrer Bewohner.

Auch das Schicksal unsrer Mutter Erde, eines Himmelskörpers, der „das Maß seiner Erschaffung erfüllt" und deshalb die Krone des ewigen Lebens beanspruchen darf, die Gegenwart ihres Schöpfers und Erlösers mit den zu ihr gehörenden unsterblichen Wesen, die dem Gesetz Gehorsam geleistet — das Schicksal der Erde als eine der erlösten, verherrlichten Welten ist ein weiterer Strahl des Lichtes, dessen Strom sich aus der ersten großen Offenbarung unsrer Evangeliumszeit über die Menschheit ergossen hat. Die Vergangenheit der Erdenbewohner mit ihrem vorirdischen Zustand, ehe sie ins Fleisch geboren wurden, ihre vollkommene Verwandtschaft mit der Gottheit und untereinander, ihre Zukunft, größtenteils abhängig von ihrem Leben in der Sterblichkeit, wurde denen, „die im Lichte wandeln", und sich vom Geist Gottes leiten lassen, enthüllt. In all diesen Dingen finden wir Freude und Trost, Hoffnung und wachsenden Glauben. Und sie alle sind durch „die Stimme Jesu Christi" durch Offenbarung von Gott zu uns gekommen.

Kein größerer Profet als Joseph Smith.

Dem Gebot: „Höre Ihn!" hat der Profet von der Zeit an, wo er die erste himmlische Kundgebung empfing, bis zu dem Tage, da seine irdische Laufbahn sich vollendete, als er mit seinem geliebten Bruder Hyrum am 27. Juni 1844 zu Carthage im Staate Illinois den Märtyrertod erlitt, unbedingt Folge geleistet. Ein größerer Profet als er hat nie unter den Menschen gewirkt. Er vollendete das Werk, das ihm als Knaben aufgetragen wurde. Mutig trat er der heftigen Verfolgung aller Sekten und Gemeinschaften wie der stummen Verachtung, dem Spott und Hohn der übrigen Welt entgegen; tapfer stellte er sich der Wut des aufgestachelten Pöbels und der unmenschlichen Willkür bürgerlicher und militärischer gesetzloser Gewaltherrschaft; schuf die vollkommenste religiöse Organisation der Menschheit, übersetzte heilige Urkunden durch Gaben, die der Wissenschaft unbekannt waren, brachte die verborgen gewesene Geschichte eines ganzen großen Erdteils ans Licht, stellte die Grundsätze auf, worauf die Einrichtungen und Leistungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage beruhen, und erwarb einen Ruhm, der in alle Lande gedrungen ist, und der zunehmen wird an Güte und Größe in dem Maße, wie die Jahrhunderte dahinrollen werden.

Höret Ihn!

Das Wort Gottes, das ihm dort im Heiligen Hain zuteilgeworden, geht jetzt mit Macht unter die Menschheit aus. Es verkündigte die Göttlichkeit und die Gottessohnschaft Christi und gab das Gebot: „Höret Ihn!" Diese Mahnung gilt den Heiligen der Letzten Tage mit doppelter Verpflichtung. Alle Offenbarungen der Kirche sind ihr durch Jesum Christum geschenkt worden. Leset sie im Buche der Lehre und Bündnisse und im Buche Mormon! Aber die Worte „Höret Ihn!" richten sich auch an alle Nichtmitglieder der Kirche. Der Tag wird kommen, wo diejenigen, die nicht auf Seine Stimme hören wollen, von Gott verworfen und von Seinen Verheißungen abgeschnitten werden.

Große Ereignisse künden sich an! Das Wort des Herrn wird bis an „die Enden der Erde" verkündigt werden. Wer gewarnt wurde, hat die Pflicht, seinen Nachbarn zu warnen. Die Vollmacht, im Namen Gottes zu sprechen und zu handeln, ist in der in göttlichem Auftrag vom Profeten Josef Smith gegründeten Kirche. Sie ist hier und wird nicht mehr von der Erde weggenommen werden. Sie wird über jede feindliche Macht obsiegen und ihr Werk fortführen bis „sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters". Dann wird die ganze Schöpfung dem Rufe „Höret Ihn!" Folge leisten, denn Sein Name ist der einzige unter dem Himmel, wodurch die Menschheit selig werden kann. Kommet denn, o ihr Bewohner der Erde! Folget der Aufforderung, die vor mehr als einem Jahrhundert ergangen, wendet euch Christo zu und

„Höret Ihn!"

„Grund und Zweck unserer Missionsarbeit."

Ein Hörspiel.

Vom Ältesten Thomas L. Broadbent.



Ältester Thomas L. Broadbent.

Alfred: Hallo, Georg, ich habe in der heutigen Abendzeitung gelesen, daß du einen weitern deiner Söhne auf Mission sendest.

Georg: Ja, unser Walter reist in etwa sechs Wochen nach Neuseeland. Er ist der fünfte meiner Jungens, der geht.

Alfred: Mich wundert, wie ihm wohl zumute ist?

Georg: Er ist ganz begeistert davon. Du mußt nämlich wissen, Alfred, daß damit der Traum seines Lebens in Erfüllung geht. Fast alle Knaben und auch viele Mädchen unsrer Kirche sehen der Zeit entgegen, wo sie zwei oder drei Jahre im Missionsfelde dienen können.

Alfred: Eure Kirche muß dann wohl sehr viele Missionare im Felde haben.

Georg: Augenblicklich haben wir etwa 2000, die ihre ganze Zeit im Missionsfelde zubringen. Seit Gründung der Kirche im Jahre 1830 sind etwa 80 000 solcher Missionare ausgesandt worden.

Alfred: Die Mormonenkirche muß jeden Monat eine ungeheure Summe Geldes aufbringen, um so viele Männer und Frauen als Missionare beschäftigen zu können.

Georg (lachend): Ich wundre mich, wieviele Leute ebenso denken wie du. Nein, die Kirche gibt für die Missionare sehr wenig Geld aus. Mit Ausnahme seiner Heimreise zahlt der Missionar alles, was er braucht, aus eigener Tasche; und soweit er dazu nicht imstande ist, helfen ihm seine Eltern oder Freunde.

Alfred: Aber du wirst mir doch nicht weismachen wollen, daß du die Auslagen für deine vier Missionare selber bezahlt hast? Sei mir bitte nicht böse, aber, offengestanden, ich kann nicht begreifen, wie und warum du so etwas tun könntest.

Georg: Wir haben uns auch oft gewundert, *wie* wir das tun können, aber nie *warum* wir es getan haben. Aber es ist richtig, viele Leute können das nicht verstehen und fragen uns dasselbe, was du gefragt hast. Ich erinnere mich besonders an einen Vorfall, wo mir dieselbe Frage gestellt wurde. Es war auf der Reise nach England, um dort eine Mission zu erfüllen. Meine Kollegen und ich waren in die Kabine zweier vornehmer Männer eingeladen worden, deren Bekanntschaft wir gemacht hatten. Und dort wurde uns dieselbe Frage gestellt.

Der Verfasser

dieses kleinen Hörspiels, das vor kurzem über den kirchlichen Sender in der Salzseestadt ging, Ältester Thomas L. Broadbent, ist vielen Lesern und Leserinnen des Sterns in guter Erinnerung, hat er doch von 1930 bis 1933 als Missionar in der Schweizerisch-Deutschen Mission gearbeitet, u. a. in München, Gotha, im Basler Missionsbüro und in Karlsruhe als Leiter des Karlsruher Distrikts. — Zurzeit ist er als Lehrer an der Brigham Young-Universität zu Provo tätig, wo er hauptsächlich deutschen Unterricht erteilt. — Der musikalische Teil dieses Hörspieles wurde übrigens unter der Leitung des Ältesten John R. Halliday bestritten, der ungefähr zur selben Zeit wie Ältester Broadbent in Deutschland eine Mission erfüllte und im Anschluß daran in Berlin Musik studierte. Jetzt erteilt er an der Brigham Young-Universität Musikunterricht und ist als Chor- und Orchesterleiter tätig.

(Musikalisches Zwischenspiel. Die Szene wird geändert in eine Kabine auf einem Ozeandampfer, und man vernimmt die Stimme einer andern Gruppe von Menschen.)

1. Freund: Wir freuen uns über Ihren Besuch, junge Freunde, und hoffen, Ihnen einige Fragen stellen zu dürfen, ohne für aufdringlich gehalten zu werden.

1. Missionar: Und wir hoffen, daß wir sie beantworten können.

1. Freund: Also, Karl, stelle du deine zuerst!

2. Freund: Nun gut. Wir glauben, Ihr Missionarssystem ziemlich gut zu verstehen, was wir aber nicht begreifen, ist, warum Sie so bereitwillig zwei oder drei Jahre Ihres Lebens opfern und dazu noch alle Ihre Auslagen aus eigener Tasche bestreiten. Warum?

1. Missionar: Lassen Sie mich Ihre Frage mit einer Frage meinerseits beantworten: Sie haben uns erzählt, Sie beschäftigen sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen. Nehmen wir nun an, Sie würden irgendeine wichtige wissenschaftliche Wahrheit entdecken. Was würden Sie dann, als Wissenschafter, tun?

2. Freund: Nun, ich würde mich zuerst auf jede nur mögliche Weise vergewissern, daß es wirklich die Wahrheit ist, und dann würde ich sie wahrscheinlich veröffentlichen.

1. Missionar: Warum?

2. Freund: Weil ich mich beruflich und sittlich für verpflichtet halte, den Wahrheitsschatz der Welt zu vermehren und der Menschheit weiterzuhelfen.

2. Missionar: Ganz richtig. So geht auch jeder Missionar unsrer Kirche in die Welt hinaus, um ihr eine erprobte Wahrheit zu bringen, eine Lebensphilosophie, die zu Glück und Fortschritt führt. Die Kirche selbst war immer eine missionierende, werbende Kirche. Im Neuen Testament lesen wir, daß sogar der Herr und Meister selbst Seine Jünger aussandte, um das Evangelium zu verkündigen. Eines der nachdrücklichsten Gebote, die Christus je gegeben hat, und das jeder Christ kennt, ist das an Petrus: „Weide meine Schafe!“ (Joh. 21: 16.) Dreimal wiederholte Christus dieses Gebot, um Seinen Jüngern die Notwendigkeit ans Herz zu legen,

Seine Botschaft allen denen zu bringen, die sie noch nicht gehört hatten. Und das Ergebnis dieser Botschaft war, daß die Jünger Menschenfischer wurden und darangingen, diejenigen herauszufinden, die bereit waren, das Evangelium der Seligkeit anzunehmen.

1. Missionar: Und heute gehen unsre Missionare in die Welt hinaus, um dieses selbe Gebot zu erfüllen: „Weide meine Schafe!" Denn in diesen letzten Tagen, wo Gott das wahre Evangelium Jesu Christi durch einen Profeten Gottes wiederhergestellt hat, halten wir es für unsre heilige Pflicht, dieses Evangelium allen denen zu verkündigen, die es hören möchten. Wie wir im Evangelium Matthäus lesen, hat Christus selber von einer ganz bestimmten Zeit in der Zukunft gesprochen, wo Sein Evangelium wieder auf Erden sein werde, und dann hat Er gesagt: „Und dieses Evangelium vom Reich wird gepredigt werden zu einem Zeugnis über alle Völker und dann wird das Ende kommen."

Wir gehen als Missionare in die Welt hinaus, das Evangelium verkündigend, das in Erfüllung der alten Profezeiungen wieder zur Erde gegeben worden ist, und wir suchen, um mit dem Profeten Jeremia zu sprechen, jene „einen aus einer Stadt und zwei aus einer Familie", sofern sich nicht mehr bereit finden lassen. Aber unbekümmert darum, wieviele oder wiewenige wir finden, solange auch nur einer übrig bleibt, der bereit ist, die Wahrheit des Evangeliums anzunehmen, suchen wir diesen einen, und wenn wir während unsrer ganzen Dienstzeit auch nur einer einzigen Seele helfen können, die Wahrheit zu erkennen und die Lehre Christi anzunehmen, dann fühlen wir uns reichlich belohnt für unsre Anstrengungen. Natürlich bringt eine Mission sowohl den Missionar wie der Kirche nebenbei noch manche andre Vorteile, aber der erste und vornehmste Zweck ist der, jene ehrlichen Seelen zu finden, die bereit sind, unsre Botschaft anzunehmen.

1. Freund: Können Sie mir diese Botschaft in kurzen Worten erklären?

1. Missionar: Einfach dies: Gott, der Vater, und Sein Sohn Jesus Christus, sind in unsrer Zeit dem Profeten Joseph Smith erschienen. Gott lebt und Seine Kirche ist auf Erden wiederhergestellt worden.

1. Freund: Glauben Sie das selber?

2. Missionar: Glauben? Glauben ist gar nicht der richtige Ausdruck für das Gefühl der Gewißheit, das uns beseelt. Wir wissen, daß es die Wahrheit ist, wissen es so ohne jeden Zweifel, daß wir freudig bereit sind, soviel von unsrer Lebenszeit zu opfern wie von uns gefordert wird, und dazu noch unsre Auslagen selbst zu tragen, um dem Volke die Botschaft bringen zu können. Seit mehr als hundert Jahren haben die Menschen versucht, unsre Botschaft zu widerlegen und es ist ihnen nie gelungen. Gute, aufrichtige Menschen haben ihr Leben zur Verteidigung der Wahrheit dahingegeben und Tausende haben unbeschreibliche Opfer dafür gebracht. Wir betrachten es als ein Vorrecht, die Botschaft von der Brüderschaft der Menschen und der Wiederherstellung des wahren Evan-

geliums der Welt zu verkündigen. Gott lebt! Er ist ein freundlicher, liebevoller Vater! Das ist unsre Botschaft an die Menschheit.

1. Freund: Gut, zugegeben, ihre Gründe, auf Mission zu gehen, sind stichhaltig, dann muß ich aber doch noch eine weitere Frage stellen: warum gehen Sie nicht zu den Heiden, den Wilden in Afrika oder Asien, sondern zu den gesitteten Völkern, die doch schon Christen sind?

2. Missionar: Ich habe mich schon oft gefragt, ob wir, die wir uns mit soviel Stolz und Selbstbewußtsein Christen nennen, nicht die Persönlichkeit Christus und Seine Grundsätze vergessen haben. Eins ist sicher: Christus würde vieles, was wir in der Christenheit getan haben, niemals gebilligt oder geduldet haben. Aber zu Ihrer Frage: Wir haben Missionare auf den Inseln der Südsee, in Südafrika und in verschiedenen Ländern Südamerikas, die ihre Zeit dort nicht nur den Weißen, sondern auch den Eingebornen widmen. Nach unsrer Überzeugung gibt es keinen Menschen, der nicht glücklicher wäre, wenn er die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kennte.

(Musikalisches Zwischenspiel. Szene und Stimmen ändern sich wieder.)

Georg: Und so wandte sich dann das Gespräch andren Teilen unsrer Arbeit zu und schließlich hatten wir zwei neue Freunde gewonnen.

Alfred: Nun, ich glaube, ich kann deinen Standpunkt verstehen.

Georg: Natürlich übersehen wir die Vorteile nicht, die eine Mission auch dem Missionar bringt. Deshalb betrachten wir sie nicht so sehr als eine Pflicht als vielmehr als eine Gelegenheit und ein Vorrecht. Verstehst du jetzt, warum mir soviel daran liegt, daß meine Söhne Missionen für die Kirche erfüllen?

Alfred: Ja, ich kann es begreifen. Und ich verstehe jetzt auch besser, was du damit meinst, wenn du immer sagst, eure Kirche sei eine treibende Kraft, eine fortschrittliche Kirche, der grade soviel daran liegt, auf dieser Erde Glück und Zufriedenheit zu schaffen wie die Leute auf das Jenseits vorzubereiten.

Georg: Die Kraft der Kirche liegt in der Tatsache, daß an ihrer Spitze ein Profet Gottes steht und daß sie auf denselben Grundsätzen aufgebaut ist, die Christus lehrte: Dienst an der Menschheit, wahre Liebe zum Mitmenschen und ewiger Fortschritt. Wir sind stolz auf das, was sie tut.

Alfred: Sage Walter, er solle zu mir aufs Büro kommen, ehe er abreist. Und würdest du mir ein andermal, wenn wir mehr Zeit haben, mehr von eurer Kirche erzählen?

Georg: Selbstverständlich! Es wird mir eine große Freude sein, mit dir weiter darüber zu reden. Du siehst ja, in meinem Herzen bin ich noch immer ein Missionar!

Botschaften und Zeugnisse unsrer Distrikts-präsidenten.

XII.

Laßt uns dankbar sein für das Evangelium!

Von Friedrich L. Biehl, Präsident des Ruhrdistriktes.



Ältester Friedrich L. Biehl.

In unsren Fastversammlungen legen wir jeden Monat davon Zeugnis ab, wie glücklich wir durch den Besitz des Evangeliums geworden sind. Wir freuen uns, daß uns die frohe Botschaft erreicht und unser Leben inhaltsreicher gestaltet hat. Wir geloben, dem Herrn in Zukunft noch treuer zu dienen als bisher und unsre Kräfte und Fähigkeiten Seinem Werke zu weihen. Unsre Herzen sind voller Dankbarkeit, weil wir die „Köstliche Perle" gefunden haben.

Besitz und Kenntnis verpflichten. Auch Dankbarkeit erheischt sichtbaren Ausdruck, wenn sie von unsern Mitmenschen als echt empfunden werden soll. Was würde man von einem Wissenschaftler oder Forscher denken, der eine wichtige Entdeckung gemacht hat, wodurch das Leben vieler Menschen gerettet werden kann, und der diese Entdeckung nicht bekannt gibt? Was würde man von einem Arzte halten, der dem Keim einer gefährlichen Krankheit auf die Spur gekommen ist, seine Ermittelungen aber nicht der Öffentlichkeit zugänglich macht? Und was würde man schließlich von uns als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage denken, wenn wir trotz unsrer Kenntnis vom Plan des Ewigen Lebens keine tätigen Anstrengungen machen, um viele Menschenseelen zu erretten?

Es ist fast ausgeschlossen, daß ein wirklich überzeugtes Mitglied, im Besitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte, untätig verharrt. Das widerspräche ganz und gar dem hierin obwaltenden Gesetz und dem natürlichen menschlichen Empfinden. Das Evangelium ist eine Gotteskraft. Sie wirkt und schafft im Menschen. Sie belebt seine Fähigkeiten, Gedanken und Taten. Sie durchströmt ihn gleich einer vorwärts treibenden Macht und läßt ihn nicht stillstehen. Worin liegt das große Geheimnis des glücklichmachenden Evangeliums?

Es gibt meines Erachtens nichts Schrecklicheres, als in Unklarheit zu wandeln. Unwissenheit wirkt lähmend. Unklarheit verwirrt die Sinne, verwischt die Zusammenhänge und taucht alles Geschehen ins Dunkle. Das Evangelium ist hell, licht, klar. Wir erfahren durch es, woher wir kommen, was wir hier auf Erden tun, wohin wir nach dem Tode gehen werden. Wir hören durch die seligmachende Botschaft, welche Absichten der Vater im Himmel mit Seinen Kindern auf Erden vorhat, in welchem Ver-

hältnis sie zueinander stehen sollten. Wir vernehmen, unter welchen Bedingungen wir in die Gegenwart Gottes zurückkommen können. Das Evangelium lehrt uns die richtige Deutung aller Geschehnisse. Es gibt im Erlösungsplan keinen dunklen Punkt in bezug auf die Dinge, welche die Seligkeit der Menschen betreffen. Klar ist der Weg vorgezeichnet, den wir als Mitglieder zu gehen haben, um die Vollkommenheit zu erlangen.

Aber nicht nur die rein lehrhaften Begriffe der Religion und des Glaubens sind in ihrer unverfälschten Form den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bekannt, sondern sie besitzen auch die göttliche Vollmacht, das Priestertum. Mit dieser himmlischen Gabe ausgerüstet, vermögen ihre Träger alle Weihehandlungen zu vollziehen, die



Bruder Biehl (der Dritte von links) mit Eltern und Geschwistern.

den Menschen zur Seligkeit gereichen. Durch das Priestertum werden alle gesegnet, die unter seinen Einfluß kommen.

Wir haben übergenug Grund, für den Besitz des Evangeliums und der damit verbundenen Macht dankbar zu sein. Die Lehre erhellt unsern Weg, das Priestertum gibt uns die Kraft, auf ihm zu wandeln. Unsre Überzeugung von der göttlichen Heilsbotschaft sollte uns zur tätigen Mitwirkung im Reiche Gottes anspornen. Wir sind nur dann gerechtfertigt, wenn wir unsre Kenntnisse und Fähigkeiten der Verwirklichung der göttlichen Pläne weihen. Keine Arbeit bringt größere Freude. Man mag durch die Betätigung in weltlichen Einrichtungen Zufriedenheit empfinden, das größte Glück, die erhabenste innere Freude entspringt jedoch der Tätigkeit in der Kirche. Menschliche Vereinigungen mögen versuchen, hohe Ziele zu erreichen. Das Werk Gottes aber übertrifft an Umfang, Bedeutung und Erhabenheit alles Bestehende. Ich glaube, wir müssen alle noch viel lernen, um uns unsrer hohen Aufgabe bewußt zu werden. Die beste Lebensführung, deren wir fähig sind, ist grade gut genug, um uns als würdige Vertreter des Werkes Gottes erscheinen zu lassen. Es

ist mein Zeugnis, daß wir mit viel größerem Nachdruck unsre Lehre verbreiten könnten, wenn unsre persönliche Handlungsweise im Einklange mit dem Evangelium stände. Wenn wir daran denken, daß jedes aufrichtige Bemühen von Gott gesegnet, jede würdige Anstrengung durch die Kraft des Priestertums unterstützt wird, so gibt es eigentlich keinen Grund, nicht an uns zu arbeiten. Diese Aussicht ist erhebend. Laßt uns von nun an danach trachten, unsre Evangeliumskenntnis durch die Tat zu beleben! Laßt uns stets unsrer hohen Aufgabe als Mitglieder der Kirche bewußt sein!

Gemeindelehrerthema für Mai 1938:

Die Wiederherstellung des Priestertums.

Unter den vielen wichtigen Ereignissen in der Geschichte unsrer Kirche ist die Wiederbringung des heiligen Priestertums im Jahre 1829 von überragender Bedeutung. Die Macht und Vollmacht, die Kirche Jesu Christi auf Erden zu leiten, war nach dem Tode der Apostel weggenommen worden, weil sie falsch angewendet und mißbraucht worden war. Sie wurde aber in unsrer Zeit wiedergebracht, denn sie war notwendig, um die Kirche in den letzten Tagen wiederherzustellen.

Der 109. Jahrestag der Wiederbringung des Priestertums, den wir im Monat Mai feiern können, sollte uns zu ernstlichem Nachdenken über die Verantwortlichkeit bringen, die das Priestertum sowohl der ganzen Kirche wie dem einzelnen Priestertumsträger auferlegt.

Eine so hohe Vollmacht zu tragen, wie sie jeder Inhaber des Priestertums im Rahmen seines Amtes und seiner Berufung besitzt, setzt Würdigkeit, Verantwortlichkeitsgefühl, Zuverlässigkeit und Bereitwilligkeit, im Werke des Herrn zu dienen, voraus. Selbstverständlich gehört dazu auch der Wunsch, ja das Gelübde, die Gebote Gottes gewissenhaft zu befolgen. Das Priestertum sollte denen, die es besitzen, und ihren Familien, gewissermaßen ein Führer zu Glück und Zufriedenheit sein.

*

Sprechen Sie in den Familien über die Verantwortlichkeiten des Priestertums und spornen Sie die Träger desselben an, tätigen Dienst darin zu leisten. Die Familienglieder sollten ermahnt werden, die Ehemänner, Väter und Brüder, die diese kostbare Gabe besitzen, als Priestertumsträger zu achten und zu unterstützen. Lesen Sie die Abschnitte 20 und 107, sowie 84: 18—21 in Lehre und Bündnisse, dazu die Artikel „Wertschätzung des Priestertums“ von Stephen L. Richards in Stern 1937 Nr. 12/13, S. 183, und „Priestertum bedeutet Verantwortlichkeit und Dienst“ von Präsident Anthony W. Ivins in Stern 1934 Nr. 22, S. 339. — Ferner möchten wir Ihnen zum Studium empfehlen: Aufgabe 12 im Leitfaden 1938 für die Priesterschaft, „Wiederherstellung der göttlichen Vollmacht“, und Aufg. 29 im neuen Leitfaden der Evangeliumslehrerklasse, „Wiederherstellung des Priestertums“.

Der Stern ist die Zeitschrift der Schweizerisch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und erscheint monatlich zweimal, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis für die Schweiz: Fr. 5.—, für Österreich S. 8.— jährlich. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen.

Herausgeber: Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerisch-Österreichischen Mission. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208.